

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 13

Vorwort: Palaula ertrinkt im Meer - na und?
Autor: Etschmayer, Patrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Palaula ertrinkt im Meer – na und?



Von Patrik Etschmayer

Es handelte sich bei Palaula um eine kleine, unbedeutende Insel im Pazifischen Ozean. Wobei «unbedeutend» natürlich als sehr relativer Begriff zu betrachten ist. Für die gut fünfhundert Bewohner war sie nämlich sehr wohl bedeutend, ja geradezu lebenswichtig.

Es fiel den Leuten von Palaula denn auch ziemlich schnell auf, dass das Meer zu steigen begann. Langsam, aber sicher.

Täglich kroch das Meer bei Flut einige Millimeter weiter den Strand hinauf und zog sich bei Ebbe einige Millimeter weniger weit zurück. Und was man anfangs als Einbildung einiger weniger abgetan hatte, wurde täglich zu einer immer bedrohlicheren Gewissheit: Palaula drohte stückchenweise im Meer zu versinken.

Die Bewohner schlugen Alarm und wandten sich an die Regierung, die auf einer relativ weit entfernten Insel residierte und dort die Geschicke der ganzen Inselgruppe leitete, zu der auch Palaula gehörte.

Der Dialog ging ungefähr so vor sich:

«Unsere Insel versinkt im Meer!»

«Und?»

«Was und? Wir versinken langsam im Meer! Wenn nichts gemacht wird, versinken wir mit unserem Dorf im Ozean!»

(Leicht indigniert) «Seid ihr wirklich sicher?»

«Natürlich sind wir sicher!»

«Na ja, wir werden uns bei der nächsten Parlamentsdebatte damit befassen. Ihr kriegt dann Bescheid!»

Als die nächste Parlamentsdebatte stattfand, hatte das Meer bereits den halben Strand aufgefressen und drang täglich weiter vor. Die Inselbewohner waren verängstigt und warteten gespannt auf das Resultat der Debatte.

Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die den steigenden Meeresspiegel untersuchen sollte, und – bis Resultate dieser Untersuchung greifbar wären – den Strand für die Öffentlichkeit zu schliessen.

Die Kommission kam auch tatsächlich und picknickte mehrere Male am Strand. Sie assen Brötchen und tranken Mineralwasser dazu, befanden, dass der Strand eigentlich noch gross genug sei und gaben Entwarnung – trotz der Proteste der Bevölkerung von Palaula.

Die Kommissionsmitglieder ignorierten diese geflissentlich und gingen wieder auf die Hauptinsel picknicken, wo sie nicht nur einen Strand, sondern auch Strandhäuser hatten.

Beim Essen in einem dieser Strandhäuser fiel einige Wochen später einem der Kommissionsmitglieder, das mit die Entwarnung gegeben hatte, auf, dass das Meer auch schon weiter weg gewesen war.

Drei Stunden später tagte bereits das Parlament in einer Sondersitzung. Es wurde beschlossen, bei der UNO zu intervenieren, da es sich offensichtlich um die Folgen des Treibhauseffekts handelte und die internationale Staatengemeinschaft etwas unternehmen müsse, um den Untergang dieser unbedeutenden pazifischen Inselgruppe zu verhindern.

Auf Palaula war unterdessen der einst breite Strand zu einem schmalen Sandbändchen zusammengeschrumpft. Die Bevölkerung bereitete sich zur Flucht vor und machte langsam die Boote klar zum Ablegen.

Man kann diese UNO-Session nicht unbedingt als Erfolg bezeichnen. Der Delegierte hielt zwar eine leidenschaftliche Rede und beschrieb das Schicksal, das seiner Nation bevorstehe, wenn nicht sofort Massnahmen eingeleitet würden, in bewegendsten Worten, doch der Erfolg hielt sich in Grenzen, da gerade über wichtigere Dinge wie die Aufteilung eines Landes unter den Angehörigen verschiedener Religionsschattierungen und Details über die Sitzordnung an einer Friedenskonferenz diskutiert wurde.

Immerhin gaben sich die Vertreter einiger wichtiger Nationen zu gewissen Reaktionen hin, wobei die Amerikaner meinten, dass sicher alles nicht so schlimm sei, die Japaner, dass ganz bestimmt alles nicht so schlimm sei, und die Deutschen, dass sie nicht wüssten, was daran so schlimm sein sollte.

Es wurde trotz allem eine Kommission einberufen, die sich mit der Sache zu befassen und einen Bericht darüber zu erstellen habe.

Die Kommissionsmitglieder besuchten in der Folge den Strand der Hauptinsel. Sie befanden, dass er grossartig sei und man hier mal in die Ferien gehen müsse, und gaben allgemeine Entwarnung.

Ein Jahr später bemerkten Leute in Japan, Amerika und Deutschland, dass das Meer irgendwie ... na ja ... steige. Die anschliessende UNO-Blitz-Sonderdebatte wurde mit selten gesehener Effizienz und Geschlossenheit geführt, Entschlüsse wurden gefasst, und bereits nach einem Monat stand ein Massnahmenplan, der ein detailliertes Vorgehen gegen den Treibhauseffekt enthielt – was der Welt einmal mehr bewies, wie effizient die UNO unterdessen arbeitete und wie sicher die Welt dank ihr geworden ist.

Einzig die Palaulaner hatten daran so ihre Zweifel, da gerade am Tag des Inkrafttretens des Massnahmenplans das letzte Zipfelchen ihrer Insel im Meer versank.